

Deutsche Zeitung für die Provinz Sachsen und Thüringen. Nr. 209

Jahrgang 224

Bezugspreis: monatlich 2 C-M., bei einmaliger Zahlung 240 C-M., einschließlich Postgebühren...

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 6 Spalten 24 mm breite Mittelzeile 16 Pfennig, kleine Anzeigen 8 Spalten...

Geschäftliche Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. - Fernruf Central 27 800, abends von 6 Uhr an Abaktion 25 609 n. 25610. - Postfach-Telefon Leipziger 20 512.

Dienstag, 6. September 1927

Geschäftliche Berlin Bernburger Str. 80, Fernruf Amt Kurpark Nr. 6900, eigene Berliner Schriftleitung. - Verlag n. Druck von Otto Ullrich, Halle-Saale.

Die „Leitungen“ des Völkerbundes

Die Furcht vor der Wahrheit

Die Eröffnung der Völkerbundsversammlung (Telegraphische Meldung)

Genf, 5. September.

Um 10,30 Uhr fand die Eröffnung der 8. Ordentlichen Session des Völkerbundes...

Die diesjährige Tagung der Völkerbundsversammlung kann kaum als inaktisch bezeichnet werden. Eine große Zahl der üblichen Kommissionsberichte...

Die Tagesordnung der Eröffnungssitzung trägt rein geschäftsverwaltenden Charakter. Nach der Vesperstunde...

Nach der Eröffnung der Tagung herrscht in dem Reformationsaal, dem traditionellen Tagungsort des Völkerbundes...

Die Eröffnungssprache Villegas

(Telegraphische Meldung)

Genf, 5. September.

In seiner in französischer Sprache gehaltenen Eröffnungssprache wendete der Präsident des Völkerbundes, Villegas...

konferenz und der Pressekonferenz hin und auf die Zeitnahme Sowjetrusslands...

Das bedeutendste Ereignis des abgelaufenen Jahres sei jedoch die Weltwirtschaftskrise gewesen...

Der Präsident wandte sich dann in längeren Ausführungen dem Abrüstungsproblem zu. Der scheinbare Gang in den Abrüstungsverhandlungen sei mit Recht allgemeiner Kritik unterzogen worden...

Die Verhandlung des Abrüstungsproblems wiederum habe die Notwendigkeit sorgfältiger diplomatischer und technischer Vorbereitung der Abrüstungskonferenz...

Nach Villegas Rede fand die Wahl der Mitglieder der Vollständigen-Kommission statt...

Guani - Präsident der Völkerbundsversammlung

(Telegraphische Meldung)

Genf, 5. September.

Nach einstündiger Pause nahm die Völkerbundsversammlung heute mittag um 2 Uhr ihre Beratungen wieder auf...

Die Nachmittagsitzung des Völkerbundes

(Telegraphische Meldung)

Genf, 5. September.

Die Nachmittagsitzung des Völkerbundes galt ausschließlich geschäftsvorbereitungsmäßigen Fragen...

Die Ablehnung der zunächst von Belgien selbst angetragenen Unterredung über den Frontierkrieg bedeutet für jeden Wissenden das Einverständnis...

An dieser nicht ausgeprochenen Gründen für den Beschluß des belgischen Ministerrats fehlt es natürlich keineswegs! Da ist zunächst die schon oft angebotene Profiteurebewegung in der französischen und der belgischen Öffentlichkeit...

In diesem Spiel und Widerpiel der Wahrheit und der Verdunkelung hat nun ein Mann eine seltsame Rolle gespielt. Der von gewissem deutschen Korrespondent oft als Mutter eines politischen Führers hingestellt wird: der Sozialdemokrat Vandervelde...

Dies alles geschieht, trotzdem die französische Presse ebenso wie die belgischen Wälder im Jahre 1914 sich in der Rohrbereitung des Geldbäumens der Frontierkriege nicht genug tun konnten! Es ist eine leichte Mühe, diese Stimmen heute noch einmal nachzulesen...

Dies alles geschieht, trotzdem die französische Presse ebenso wie die belgischen Wälder im Jahre 1914 sich in der Rohrbereitung des Geldbäumens der Frontierkriege nicht genug tun konnten! Es ist eine leichte Mühe, diese Stimmen heute noch einmal nachzulesen...

Die Heerichan der Katholiken

Der Dortmunder Katholikentag 1927 (Telegraphische Meldung)

Dortmund, 6. September.

Die katholischen Führer Deutschlands haben ihre Gläubigen nach Dortmund gerufen. Über 100 000 sind diesem Ruf gefolgt und die geistige Großversammlung in der Westfalenhalle bot ein eindrucksvolles Bild. Seit den frühen Morgenstunden rückte eine katholische Delegation nach der anderen an, aus dem ganzen Ruhrgebiet und weit darüber hinaus. Am 4. und 5. d. Mts. waren über 150 000 Menschen versammelt, unter ihnen die höchsten geistlichen Würdenträger und Staatsbeamten. Ein Messiaschor setzte ein, als der Munus P. A. C. E. die Festhalle betrat und die feierliche Messe zu erlebigen begann. Den weitaus stärksten Nonalinen der Besucher stellen die Journalistenbelegschaft und die katholischen Vereine. Die Begrüßungsansprache hatte Erzgermariald übernommen; der darauf hinwies, daß die Völker und Nationen aus den fernsten Weltteilen sich von Europa zusammenfinden würden; der Osten und Südosten sei in eine neue geistliche Einheit zusammengefaßt, die die Eigenheiten der Kulturen nicht in sich schließt, die Weltanschauung an die das Zusammenleben der Völker bestimmt und die gegenseitigen Verbundenheiten nach einem neuen Geist geordnet wissen will. Das sei die Lage, die der Dortmunder Katholikentag vorfinde. Seit Kettler, Hülle und Weyer seien zwei bis drei Generationen im Lande gewesen und sei bis heute die Arbeit des Priesters durch die Zustände der Zeit, das große wirtschaftliche Bedauern, daß er die Pflichten ausüben und in Bewegung gebracht habe. Und das bleibende Verdienst von Kettler sei, daß er klar gesehen habe, daß mit dem Geist der französischen Revolution, dem überlänglichen Individualismus und dem falsch verstandenen Geist der Freiheit sich unvereinbar und falsch verstanden. Gefährliche und herberhürden laße. Was wir in den letzten Jahren erlebt haben, war seine letzte Revolution, es war vielmehr der Zusammenbruch eines überlebten Regierungssystems.

Schon der erste Tag der Katholikentag fand ganz unter dem Zeichen der Wahl- und Kampfbereitschaft, auch die Pfingsttagfeier wurde bereits vom Reichspräsidenten durch die Pfingsttagfeier wie folgt durchgeführt: Nationaler Stolz sollte auch die

jenigen, die sich mit unserer Staatsform nicht einverstanden fühlen, davon abhalten, eine für uns so lebenswichtige Stellung einzunehmen, wie wir es längst erleben. Auch kann ich es nicht mit nationaler Meinung für berechtigt halten, wenn manche heute noch immer nicht davon ablassen, von Schwarzrotgold, als von Schwarzrotgold zu sprechen. Die ersten fünf großen Reden auf dem Katholikentag behandelten sich mit der Schlußfrage, über die sich die führenden Mitglieder der Zentrumspartei, der Reichstagsmitglieder, Reichspräsident und Reichspräsident, auszusprechen haben. Welche Bedeutung sie auf die am Sonntag gefällte Entschließung zum Schulgesetz, in dem gefordert wird: Katholische Schulen für katholische Schüler. Diese Entschließung richtet nicht nur gegen die katholischen Schulen und in Richtung deren heiliger Pflicht die einmündige Wahrung an alle katholischen Mitglieder des Reichstages, mit Einfluß aller Kraft des Gesetz im Sinne der berechtigten katholischen Forderungen zu gestalten und seiner Lösung zuzuwenden, die nicht notwendig die volle Gleichberechtigung der Bekenntniskreise mit anderen Schulen gewährleistet. Die Idee des Reichspräsidenten ist ein offenes Bekenntnis zu dem Wert von Weimar und die Forderung, daß die katholischen Mitglieder des Reichstages, mit Einfluß aller Kraft des Reichspräsidenten und Reichspräsidenten, die Forderung des katholischen Volkstages annehmen und ihm einen geistlich-sozialen Impuls geben wollen.

Der Reichsfinanzminister über die kommende Beamtenbeförderungsreform (Telegraphische Meldung)

Dortmund, 6. September.

In einer katolikentaglichen Beamtenversammlung nahm Reichsfinanzminister Dr. Brüder das Wort. Unter starkem Beifall berichtete er, jetzt den Wechsel eingeleitet, den er der Beamtenhaft gegeben habe. Er forderte die Beamten auf, sich nicht voreilig zu beunruhigen zu lassen. 90 Prozent von dem, was man bisher über die Absichten des Reichsfinanzministeriums gelesen oder erzählt habe, sei unrichtig. Seine Teilreform werde kommen, sondern der ganze Beamtenhaushalt solle getroffen werden. Die Beamtenbeförderungsreform werde einen starken sozialen Charakter haben. Zum Schluß appellierte der Minister an die Beamten, dem Staat die Treue zu bewahren.

kräftigen nur vor den Gefahren ihrer Handlungswerte warnen wollte.

Da die Auffassung der objektiven Wahrheit durch die Welger aber laboriert worden ist, ergibt sich die Frage, ob wir uns nicht doch vielmehr zu früh mit unseren Gegnern wieder an einen Tisch setzen haben und ob nicht durch die Vorentscheidung dieser Beziehungen die „causa iusae“ zu einem in dem Sinne der Welt katolikentaglichen erlebigen und selbständigen Angelegenheit geworden ist.

Was Polen in Genf vorschlagen will (Telegraphische Meldung)

Genf, 5. September.

Von nachgebender polnischer Seite wird heute in den vier oder fünf polnischen Vorschlägen zum Inhalt eines Abkommens über ein weiteres folgendes Mittel gemacht. Die polnische Delegation wird in der Vorbereitung des Entwurfs des Abkommens um eine Entschließung einbringen, nach der sämtliche Mitgliedsstaaten des Bundes die feierliche Verpflichtung auf sich nehmen, im Falle von Differenzen untereinander nicht zu Kriegshandlungen zu greifen. In dieser Resolution soll jedoch keinerlei Bestimmung über Sanktionsmaßnahmen oder obligatorische Schlichtungsregeln aufgenommen werden. Die Absichten der polnischen Regierung gehen daraus hervor, einen an der Stelle des Abkommens des Entwurfs zu stellen. Diese Resolution soll bei der Ratifikation für den Ratifikation weiterer internationaler Sicherheitsverträge dienen.

Zweitens beabsichtigt die polnische Delegation hiermit, ein fünftägiges Österreich mit Deutschland einzuweisen vorzubereiten. Von deutscher Seite wird noch nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß beiderseitige eine Garantieerklärung der gegenseitigen Besetzung Polens unter keinen Umständen ein Rücktrittsrecht anerkannt werden kann. Von österreichischer Seite wird auch in den polnischen Vorschlägen von neuem erklärt, daß die englische Regierung Vorschlägen, ob sie einen neuen Sicherheitspakt oder lediglich auch nur eine Entschließung beschließen, nicht zustimmen könne, wenn in ihnen in irgendeiner Form die Abschließung des Londoner Protokolls enthalten sind.

Von deutscher Seite wird betont, daß die Reichsregierung keinerlei Verpflichtungen eingehen wird, die von der Sowjetregierung als eine Bestätigung der Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetunion aufgeführt werden können. Das Beharren der Reichsregierung geht sogar dahin, mit der Sowjetunion Neutralitätsverträge abzuschließen. Dieser Weg sei bereits beschritten worden, und die Reichsregierung wird ihn auch weiter beschreiten. Verpflichtungen, die diese Politik hindern würden, müßten von Seiten der Reichsregierung von vornherein abgelehnt werden.

Am Mittwoch Abreisungsdebatte in Genf (Telegraphische Meldung)

Genf, 5. September.

Au der Nacht des Präsidenten der Völkerbundversammlung ist noch zu ergänzen, daß die deutsche Delegation ihre Stimme selbstverständlich dem Herrschaften der Delegierten gegeben hatte, gegen den aber die sämtlichen zum englischen Block gebührenden Staaten sowie Frankreich, Belgien und Rumänien stimmten.

Am Mittwoch wird die große Debatte über die Tätigkeit des Völkerbundes in abgeklärten Verhältnissen beginnen. Dabei wird die mit großer Spannung erwartete Auseinandersetzung über die Weltwirtschaftsverträge stattfinden, an der voraussichtlich die Delegierten der Großmächte teilnehmen werden. Man rechnet damit, daß die polnische Regierung ihre Vorschläge ebenfalls am Mittwoch vorbringen wird.

Die amtliche Mitteilung über die Verminderung der Rheinlandtruppen (Telegraphische Meldung)

Genf, 5. September.

Die deutsche Delegation ist schon über die Reduzierung der Truppen in dem Gebiet um Rheinfestung durch die Alliierten folgenden offiziellen Communiqués heraus: Der französische Außenminister hat heute im Namen der belgischen, britischen, französischen, italienischen und japanischen Regierung dem deutschen Reichsaussenminister eine offizielle Mitteilung über die letzten deutschen Verminderungen der Rheinlandtruppen am 1. d. Mts. und die im Jahre 1926 eingeleiteten Maßnahmen betreffend die Verminderung der Rheinlandtruppen um 10 000 Mann auf 60 000 Mann und fünf Jahre lang, daß diese Maßnahmen durchgeführt werden soll. Weiter die Einzelheiten, insbesondere über die Vereinfachungen, die diese Maßnahmen für die Besetzung der wichtigsten Stellen mit sich bringen wird, ist eine weitere Mitteilung in Aussicht gestellt worden.

Wie wir oben, ist diese Mitteilung durch den Generalsekretär der Völkerbundversammlung, Miffail, Ministerialdirektor Dr. Gans übergeben worden.

Wieder eine französische Denkmalrede (Telegraphische Meldung)

Paris, 5. September.

Der frühere Reichsminister Raginot hielt bei der Einweihung eines Kriegedenkmals in Argas eine Rede, in der er zu großem Wohlgefallen gegenüber einer Annäherungspolitik mit Deutschland war, sich gegenüber die Meinung des Rheinlands auszu sprechen und als beste Garantie für die Sicherheit Frankreichs die militärischen Maßnahmen empfahl. Diese Forderung begründete Raginot natürlich mit der militärischen Gefahr, die Deutschland für Frankreich bedeute. Nach dem Krieg, erklärte Raginot, sei es Deutschland gelungen, insofern kleineinigkeit der Alliierten keine militärische Macht wieder aufzubauen. Wenn auch diese Macht nicht dieselbe sei wie früher, so ist sie dennoch wieder zu fürchten. Man müsse sich damit begnügen.

Clemenceau im Sterben (Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. September.

Wie die Abendblätter melden, erlitt Clemenceau in der letzten Nacht einen schweren Herzanfall, wobei das Schilmschleim zu erstarren. Clemenceau wurde am 28. September 86 Jahre alt werden.

Will Rawski zurücktreten? (Telegraphische Meldung)

London, 5. September.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Mail“ von gut unterrichteter Quelle erzählt, beabsichtigt der russische Gesandte in Paris, Rawski, zurückzutreten, um Peter einer großen internationalen Konferenz zu werden. Der Korrespondent berichtet dies im Zusammenhang mit dem kürzlich erfolgten französischen Regierung in Warschau gegen die angeblichen Verträge Rawski's, in der französischen Armee eine Meuterei anzuführen. Rawski wollte zurücktreten, ist es zweifelhaft, ob er durch einen anderen russischen Gesandten ersetzt werden ist es möglich, daß die Besetzung der Posten eines Gesandten bis zum 1. d. Mts. durch die diplomatischen Beziehungen übertragen werden, der nach Möglichkeit in der nächsten Zukunft erfolgen würde.

Verstärkung der Wirtschaftskräfte in Polen (Telegraphische Meldung)

Warschau, 5. September.

Die Wirtschaftskräfte Polens hat sich in den letzten Wochen weiter stark verstärkt. Nur an amtlichen Stellen ist man noch immer äußerst optimistisch. Man glaubt dort, durch alle möglichen finanziellen Eingriffe in das Wirtschaftswesen die Lage zu verbessern zu können. Allerdings wird auch die polnische Presse, darunter auch nationalitätliche Blätter, doch pessimistisch geäußert und führt aus, daß der Optimismus der Regierung nicht am Platze sei. Die Blätter weisen auf die große Unruhe innerhalb der Arbeiterschaft und auf die starken Anforderungen hin. Außer sich schwierig gestaltet sich dabei die Lage im obersteinsten Arbeiterwesen, wo Lohnrechnungen nur einzeln können, werden die Lohnrechnungen der Arbeiterklasse eintritt. Besonders schwierig werden die Verhältnisse durch das immer weitere Steigen der Lebensmittel, so daß bisher, obwohl Polen ein Agrarland ist, die Lebensmittelpreise billiger waren als in England. Die neue Ernte hat hierin zwar eine gewisse Besserung gebracht, jedoch nicht aus dem Maße, wie man sich erhofft hat. Der Preis der Lebensmittel wird ein starkes Ansteigen zu erwarten. Der Lebensmittelpreis werden sich nun wieder an die Warenpreise anzupassen versuchen. Dadurch wird das Preisniveau von neuem erhöht. Polen hat zwar nun keine Einfuhrzölle und landwirtschaftliche Erzeugnisse, jedoch würde eine solche Einfuhr die für sich schon sehr schlechte handelspolitische Lage Polens noch weiter verschlimmern. Die Politik, die bisher in der Wirtschaftspolitik eine glänzende Hand gezeigt hat, die stark regiert die Industrie hat ihren Doppelpunkt erreicht und flaut bereits wieder ab.

Förster fordert Frankreich zum Krieg gegen Deutschland auf (Telegraphische Meldung)

Paris, 5. September.

Obwohl der Berliner Berichterstatter des „Zeit Journal“ vor einigen Tagen davon gewarnt hat, daß die Zeit für die letzten Anklagen gegen Frankreich zu spät sei, hat Förster in „Entscheidungen“ über die Beziehungen aus der folgenden nicht zurückzuführen, veröffentlicht die „Zeits“ heute eine drei Spalten lange Aufsicht Försters, die für sich alles übersteigt, was man bisher von ihm gewohnt war.

Förster verlangt, daß sich die Nationen, an deren Vertrauen sich Deutschland wendet, nicht in schänderlicher Weise täuschen mögen, denn Deutschland rühe unaufhörlich. Es bereite einen Krieg mit Polen vor, nach dessen glücklichem Verlauf die deutsche Republik gestürzt werden soll. Deutschland wolle ziemlich alles zurückgeben, was es aus dem Weltkrieg herausgeholt hat, und die Geltung gewisser englischer Kräfte, die die schlimmsten Elemente des deutschen Volkes ermuntern, müsse man beunruhigt sein. Förster fordert, daß Frankreich nicht abzuweisen soll und geht hinaus, Frankreich zum Krieg gegen Deutschland aufzufordern. Für Förster ist: Das Doppelziel Deutschlands, daß eine unersiegbare, erhebende und unumkehrbare Atmosphäre, deren totale Reinigung unumgänglich notwendig ist, selbst wenn ein außerordentlich peinlicher Zusammenstoß und ein sehr schmerzlicher zeitweiliger Rückgang erfolgen sollte. Förster wünscht, daß Deutschlands Nachbarn die noch am besten der Welt bekannten Anweisungen, die nicht aufzulassen mögen. Ihre Aufgaben würden schließlich nur den Alliierten jener müssen, die eine neue Katastrophe vorbereiten. Deutschland sei noch immer nicht abgerührt. Damit die Nachbarn abzurufen könnten, müßte Deutschland nicht nur materiel, sondern moralisch abgerichtet sein. Die Welt ist kein leerer Raum, sondern ein Feld der Kämpfe. Die von Deutschland bedrohten Nachbarn müßten alle ihre Energie für ihre Verteidigung aufwenden.

Wenn (per se) man den Landesverdräter endlich ein?

Eine Angehörigkeit der litauischen Gefandtschaft (Eigener Nachtbericht)

Berlin, 5. September.

Die litauische Gefandtschaft in Berlin hat an die Presse ein Rundschreiben geschickt, in dem sie den deutschen Leser davon in Kenntnis setzt, daß die litauische Gefandtschaft in Berlin das Ergebnis der memeländischen Wahlen bekannt gegeben haben ist. Die „Litauische Rundschau“ schreibt hierzu in ihrer Morgenausgabe vom 6. September: „Wir haben wegen der Tonart, in die die Schreiben gehalten wurde, zunächst davon keine Notiz genommen. Nachdem den Schreiben die Befehle der Gefandtschaft gegenüber, hat halten wir es für notwendig, darauf zurückzukommen. In sich hat die litauische Gefandtschaft gemäß des Rechts, objektive Mitteilungen zu versenden. Es ist aber eine Unmöglichkeit, bei deutschen Presse ein Rundschreiben gegeben zu lassen, das als

eine stark politische und auch misdeutlich eine mittelbare Kritik an amtlichen Stellen empfunden werden könnte.“ Ein formeller Schritt der deutschen Regierung kann in diesem Falle wohl nicht unternommen werden. Wie wir oben, man aber doch die litauische Gefandtschaft nicht im Zweifel darüber lassen, wie die deutsche Regierung das Schreiben auf-faßt.

Ein politischer Attentat in Dresden? (Telegraphische Meldung)

Dresden, 5. September.

Am Sonnabend abend wurde der Sekretär des amerrikanischen Konsulates in Dresden, Herr Kaufmann, getötet, werden folgende Einzelheiten berichtet. Sieger wollte am Sonnabend abend mit seiner Frau und einem Freunde einen Spaziergang nach der Wahren-Schule in St. Nikolai unternehmen. Als sich die drei auf der Wahrenstraße ungefähr 100 Meter von der Wahren-Schule entfernt hatten, feuerte ein großer, in einem blauen Mantel gehüllter Mann plötzlich einen Schuß ab. Frau Sieger schrie laut um Hilfe, jedoch man zunächst anonym, bis sie getroffen. Der Mann und sein Freund leisteten die Weisung, bis plötzlich Sieger entsetzt, daß er in den Rücken getroffen wurde. Er wurde nach seiner Wohnung getrieben, wo festgestellt wurde, daß der Schuß in die Brust getroffen und ein Gegenstand in den Rücken unterhalb des Herzens hängen geblieben war, jedoch Lebensgefahr nicht besteht.

Sieger hatte während der Sacco- und Banetti-Demonstrationen diesesmal mit Wunden zu verhandeln und man ihm der Meinung, daß die Tat aus Rachegefühlen erfolgt ist.

Internationale Volkspartei (Telegraphische Meldung)

Gruppe Nord-Ost, Mittwochs, den 7. September, abends 8 Uhr im Kaiserhof, Berliner. Gruppenversammlung unter Leitung des neuen Führers. Wie Gruppenmitglieder werden gebeten, zu erscheinen.

Gruppe Nord-Ost. Am Freitag, den 9. September 1927, abends 8 Uhr findet im großen Saal des Engelhardt-Vieh-haus, Wilmberg die erste Versammlung nach dem letzten Parteikonferenz unter Leitung des neuen Führers, unter dem Vorsitz des Parteiführers, der internationalen Volkspartei im Landtage prägen. Außerdem musikalische und geistliche Darbietungen, sowie Läufe mehrerer Tänzerinnen. Der Eintritt ist frei. Die geladenen Mitglieder der Volkspartei sind eingeladen. Die anderen Gruppen werden gebeten auch ihre Mitarbeiter zu entsenden.

Gemeiner, unter Reichstagsangehörigen, wird am Dienstag, den 18. September, abends 8 Uhr, im großen Saal des Nikolais, Nikolaisplatz, über Pfingsttag, Reichstagsfeier, Ernstes Handelsverträge und Grenz Pfingsttag. Es wird erwartet, daß außer den Mitgliedern des großen Volkschusses auch alle Mitarbeiter und alle Mitglieder erscheinen.

Letzte Handelsmeldungen Frankfurter Abendblätter

Frankfurt, 5. September. Das Geschäft an der Abendbörse blieb wieder sehr gering. Die Stimmung unsicher. Es ergaben sich nur kleine Kursveränderungen, doch zeitweilig konnten sich die Kurse leicht erholen. In Weltmärkten war etwas größeres Geschäft, ohne jedoch einen Einfluß auf die Kurse ausüben zu können. Im Abend-Spinner setzten sich die Kurse wieder fest, der Kurs am 3. d. Mts. an den Werten des Reichs. Der Verkauf wurde die Daltung von Elektroapparaten ausnehmend etwas fest. Hier sollen neben Deckungen auch verschiedene Meinungen, käufe vorgekommen werden sein.

Dieß.

Salle a. E. & autumn	in 100 kg Reichsmark				Gefrierfleisch
	I.	II.	III.	IV.	
Obere Preise	108	108	107	107	88-81
Obere Preise	108	108	107	107	88-81
Gewinn	108	108	107	107	88-81
Obere Preise	108	108	107	107	88-81
Obere Preise	108	108	107	107	88-81
Obere Preise	108	108	107	107	88-81

Bekanntmachung.

Die für September 1927 angelegten öffentlichen Planungen werden an einem weiteren Zeitpunkt durchgeführt, was nach bekannt gemacht wird.

Zwangsvorsteigerung.

Donnerstag, den 8. September 1927, 1/9 Uhr vorm., werden beim Hauptzollamt, Ankerstr. 2 ein 18 000 Stk Zigarren öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Hauptzollamt.

Der diesjährige **Herbst-Pferdemarkt** findet am Donnerstag, den 8. Sept. auf dem Gelände der ehemaligen Gasanstalt in der Krausenstr. statt. Auftrieb von 1/8-9 Uhr.

Landwirts, Achtung! Bestes Wesermarschvieh!

Habe von jetzt ab jede Woche 10 beste hochtragende schwarzbunte **Wesermarsch-Rinder** zu soliden Preisen abzugeben.

Hermann Brüning
Vieh- u. Wildverwahrsamt, Klostermoor (Des. Bremen), Post-Unteramt, Pennort, Ost-Fernpost-Stelle Klostermoor, Teilstelle: Lilienhal.

Dienstag, den 6. d. M. trifft wieder ein Transport ostpreussisches Vieh und zwar: hochtragende und neumauchende **Kühe** hochtragende Färsen sowie jährliche Futtermüllern zum Verkauf bei uns ein.

Oberländer & Buchheim
Halle (Saale), Deutscher Straße 10.

Fr. Zwickert, Halle (Saale)

empfehle als Mittwoch d. 7. d. Mts. **Schwedische, dänische und holländische Pferde** ab. Original belgische Pferde.

Fernruf 22992

Bruno Hoffmann
Pflastersteinwerk

PFLASTERSTEINE

Löbejün
Fernruf: Amt Nauendorf 371

Der diesjährige Herbst-Pferdemarkt findet am Donnerstag, den 8. Sept. auf dem Gelände der ehemaligen Gasanstalt in der Krausenstr. statt.

Der diesjährige Herbst-Pferdemarkt findet am Donnerstag, den 8. Sept. auf dem Gelände der ehemaligen Gasanstalt in der Krausenstr. statt.

Der diesjährige Herbst-Pferdemarkt findet am Donnerstag, den 8. Sept. auf dem Gelände der ehemaligen Gasanstalt in der Krausenstr. statt.

Der diesjährige Herbst-Pferdemarkt findet am Donnerstag, den 8. Sept. auf dem Gelände der ehemaligen Gasanstalt in der Krausenstr. statt.

Der diesjährige Herbst-Pferdemarkt findet am Donnerstag, den 8. Sept. auf dem Gelände der ehemaligen Gasanstalt in der Krausenstr. statt.

Jeder Herr
welcher Wert auf eine elegante, gut sitzende, dauerhafte Socke legt, trägt nur Marke **LBO**
Als beste Marke weitbekannt!
Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei **S. Schnee Nachf.,**
Große Steinstraße 84.

Stellenangebote
Für Halle und Bezirk sucht alle Lebensversicherungs-Gesellschaft
gewandte, geschäftstüchtige Persönlichkeit
zur Verhelflichkeit für Lebens- und Sterbegeldversicherungen. In jährl. und entwicklungsfähige Dauerleistung. - Angebote unter Z. E. 84393 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2270

Tücht. Betonpolier
möglichst gelernter Zimmerer sofort gesucht. 2251

Walter Rude, Beton- und Eisenbetonbau, Leipzig, Querstr. 14.

Kaufmännischer Lehrling
mit besserer Schulbildung und guten Requisitionen als möglich baldigem Eintritt gef. 2253

G. Graeb & Söhne, Halle (Saale).

Tüchtig. Mädchen
für Küche und Haus bei gutem Gehalt für sofort gesucht. 2258

Schneur's Waldkater, Halle.

Kaufmann Mamfell.
mit besten Requisitionen für den Handel der Handhabung und Verfertigung gef. 2257

Frau Fritz Handt, Halbesleben, Halbesleben, Halbesleben.

Pianist
(neubesetzt) für Sonntag und Konzerte. Angebot unter Z. E. 84373 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Led. Schweizer
um 15. d. Mts. sucht ausüblicher Geisler, Halle, 2257/27

älteres Hausmädchen.
Berufung Rittergut Gundorf, landtliche Wohn Hauptbahnhof oder ähnliche mit Hauptaufgaben in der Küche und Bekleidungsarbeiten. 2256/26

Stütze
bei guter Bezahlung zum baldigen Eintritt gef. Angebote mit Requisitionen erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen
nicht zum Dienen bei best. Gehaltsanbot gef. Bitte sende die schriftliche Stellenbezeichnung, die Verteilung erbeten. Frau Gerlach, Weiche 16.

Mamfell.
Angebote unter Z. E. 84336 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Umsonst

nehmen wir für unsere Abonnenten eine sogenannte kleine Anzeige, Stellen-gesuche, kleinere gebräuchliche Haus-gesandte, gebr. Kleidungsstücke usw., über

20 Worte GUTSCHEIN
auf - Bitte, füge Sie diesem die letzte Abonnements-Quittung bei. Sollte der Text mehr als 20 Worte beanspruchen, so wird der überschüssige Teil zum Vorzugspreise berechnet.

Kleine Anzeigen
in der „Halleischen Zeitung“ bringen schnellen u. guten Erfolg.

Stellengeld

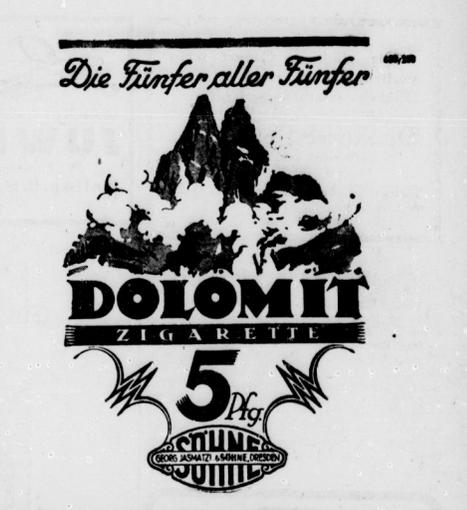
Seller, etlicher Sellner (Oberfellner)
Sucht gutartig und langlebige, preisgünstige, leicht zu tragen, gute Gebirgs- und Bergschuhe. Angebote unter Z. E. 84318 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Schweizer,
33 Jahre alt, sucht Arbeit, findet unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Bautechniker (m),
27 Jahre alt, sucht Stellung, 2258/28

Gärtner, Rantenpflüger, Diener - Metzger
23 Jahre alt, leibn., langjähr. im Handel, sucht Stellung. Sucht Stellung als Metzgergehilfe, Metzgerlehrling, Metzger, Metzgergehilfe, Metzgerlehrling. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Die Fünfer aller Fünfer



5 Dg CIGARETTE

Beste Abzahlung und 1/4 Anzahlung Karren Sie von 40 Mark an einen **Hauben-Sprechapparat** bis zu den besten Gramophon-Elektro in Brunschwick, Halle, am 26. Sept. 1927. Rabat. Ausser Konkurrenz.

Wohnungstausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Wohnungs-tausch, 1. Etage.
Suche Wohnung (2 Personen) in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Angebote unter Z. E. 84334 an die Geschäftsstelle d. Zeit.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Kindes, eines gesunden Mädchens, zeigen hoch erfreut an

Dr. Alfred Böll u. Frau
Gest. geb. Epfizer

Halle a. S., den 3. September 1927
Dr. Wittig. 56.

Todesfälle:
Braumeyer Otto Wilmann, 60 J., Halle. Beerdigung Mittwoch 8 Uhr in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes. — Gertraud Schatz geb. Wolze, 88 J., Halle. Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr von der gr. Kap. des Gertraudenfriedhofes. — Frau Dr. geb. Dubenhofer, 40 J., Halle. Beerdigung Mittwoch 12 1/2 Uhr. — Volkheim Hermann, 62 J., Halle. Beerdigung Mittwoch 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes. — Franz Witz, 60 J., Halle. Beerdigung Mittwoch 3 Uhr von der H. Kapelle des Gertraudenfriedhofes. — Friedrich Werner, 63 J., Beerdigung Mittwoch 4 Uhr von der Seitenhalle in Prenzl. — Kaufmann Herbindeh Weib, 65 J., Querfurt. Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze
Kreuzbergstr. 7 Halle a. S. Fernruf 25920
Gegründet 1907
Überführungen mit Geschir oder erstkl. Leichenüberführungs-Kraftwagen mit Passagierabteil
Gesandtschaft der Deutschen Seefahrts-Verkehrsvereine a. d. Deutschen Nordsee

Zurück
Dr. Malbranc
Facharzt für Haut- und Hornleiden
Große Steinstraße 59, 11

Von der Reise zurück.
Sanitätsrat Dr. Kuhn
Facharzt für Haut- und Hornleiden
Leipziger Straße 50.

Von der Reise zurück
San.-Rat Dr. Oemisch
Reichardtstraße 7

Von der Reise zurück
Dr. Bodo Schmidt,
Zahnarzt,
Leipziger Str. 58, 11, Eing. Riebeckplatz.
Fernruf 260 20. Sprechst. 9-12, 3-5.

Zurück
Dr. Jaehne
Facharzt für Ohren-, Nasen- u. Hals-Krankheiten
Halle (Saale)
Poststraße 6 Fernruf 22 077
Sprechstunde 9-12, 3-5 Uhr

Zurück!
Dr. Karl Winkelmann
prakt. Arzt
Steinweg 25
Sprechstunde 8-10 und 2 1/2, 4 Uhr.

Von der Reise zurück
San.-Rat Dr. Kufisch
Friedrichstraße 11 a

Zurückgekehrt
Dr. med. Carl Voigt
Frauenarzt
Wettiner Straße 18.

Wratzke & Steiger, Hohllocheranten
Poststr. 9/10
Juwelen — Gold — Silber.

Ebbebestecke
zieren die Tafel und sind von blendendem Werke.
Wer gut kaufen will, kaufe beim Fachmann
JUWELIER TITTEL
Altbewährtes Besteckhaus, Schmeerstraße 13
Halle a. d. S., Besteckhaus-Trauringecko
Goldene Medaillen 1921 und 1922.

Ein kleiner Uebererschuss an Lebenskraft

Ist es, der so manches Spiel schon gewinnen ließ. Aber nicht nur Sportsleute brauchen diesen kleinen Uebererschuss, auch jeder andere, der den Kampf des Lebens bestehen will. Trinken Sie täglich das beste, nollnährige Röhrling Schwarzwasser, es schafft Ihnen den kleinen Uebererschuss an Lebenskraft, den Sie haben müssen. Das echte Röhrling Schwarzwasser ist erhältlich durch **W. F. S. & Co. H. S. H., Biergroßhandlung, Karlstraße 4, Fernruf 26398, und in allen durch Schilber und Blakate hergestellten Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Röhrling Schwarzwasser mit dem geistlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.**

Zahnpasten, Mundwässer kauft man in großer Auswahl bei **Baumann & Hedderoth, Parfümerien, Große Steinstraße 70.**

Obstweinschenke „Heldekrug“ Dölau
in 25 Minuten von der Endstation der Straßenbahn bequem zu erreichen.
Jeden Sonntag und Mittwoch
KONZERTE.

WALHALLA
Fernruf 263 85
Anfang 8 Uhr.
Kurzes Gastspiel des **Russ. Künstler-Theaters „Arlekin“** in seinem Sensations-Programm.

Rakete
Täglich Abends 8 Uhr
Engelbert Miede
die große Sonderklasse und 8 weit. Attraktionen
jede Nummer ein Kabinettstück modern. Vortragskunst
Ab 11 Uhr der beliebte **Trozkadero betrieb** bei freiem Eintritt.

Hofjäger
Regelmäßig Mittwochs nachmittag **Konzert**

Ed. Eder,
Spiegelstraße, hinter G. Assmann
Bäder / Waschtolletten in Feuerstein, Marmor, Harzsteinzeug
Closets / Bidets
Aufwaschtische in Feuerstein, Emaille
Centralheizungs-, Wasserversorgungs-, Kanal- und Pumpenanlagen

Weißenfels
Königin Luise
Bund deutscher Frauen und Mädchen + Weißenfels
Donnerstag, den 8. September 1927, um 17 Uhr in Schumanns Garten
Nachmittags-Teestunde
Musikalische Darbietungen — Singpiel „Onkel Tobias“
Abend-Unterhaltung
Konzert — Gefang — Tänze — Aktmischer Singpiel „Brüderlein fein“.
Eintrittspreis für beide Veranstaltungen 60 Pfennig.
Der Vorstand
Frau Ehengard Bartels.

Vereinigung Hallischer Musikfreunde Philharmonie (e. v.)
Spielzeit 1927/28
8 Philharmonische Konzerte
dazu einige Sonderkonzerte

Leitung: Generalmusikdirektor Dr. Georg Göhler
Gastdirigenten: Dr. Wilh. Furtwängler, Edwin Fischer
Orchester: Die Berliner Philharmoniker (8 mal)
Das Gewandhausorchester (2 mal)
Solisten: Elisabeth Reithberg, Eva Liebenberg (Gesang) Edwin Fischer, Wanda Landowska (Klavier) Alexander Schmuiler, Henry Holst (Violine) Gregor Platigorsky (Cello)
Mit einer hervorragenden Gesangkraft und einer bekannten Klaviervirtuosin schweben Verhandlungen.
Ersteufführungen neuerer Werke:
Hindemith, Violinkonzert. Adolf Busch, Mozart-Variationen. Reznicek, Chaminso-Variationen. Janacek, Militär-Symphonie. Mancinelli, Scena veneziana. Gasco, Preludio giocoso.
Erstaufführungen älterer Werke:
Pergolesi, Konzert für Streichorchester. Bach, Triplekonzert A-Moll für Klavier, Violine, Fföte und Streichorchester. Haydn, Symphonie Nr. 34. D-Moll und Klavierkonzert D-Dur. Mozart, Rondo D-Dur für Klavier und Orchester. Dvorak, Slawische Rhapsodie G-Moll.
Bekannte Werke:
Händel, Ouverture. Bach, Capriccio. Mozart, Orchesterwerk. Beethoven, I. oder Pastoral-Symphonie. evtl. Eroica. Schubert, Lieder. Schumann, Ouvertüre. Mendelssohn, Ouvertüre „Sommerstraum“ und Schottische Symphonie. Brahms, I. und IV. Symphonie, Haydn-Variationen, Doppelkonzert und D-Moll-Klavierkonzert. Bruckner, III. Symphonie. Wagner, Meistersinger-Vorspiel u. Siegfried-Idyll. Strauß, Till Eulenspiegel.
Das 1. Konzert findet im Oktober mit dem Gewandhausorchester unter Leitung Furtwänglers statt.
Zum 2. Konzert anfinden die Konzerte im neuen Stadtschützenhausanlage statt. **Neue Mitglieder können** infolge der Vergrößerung des Konzertsaales angenommen werden.
Die Eintrittspreise für Mitglieder sind — trotzdem nur die Philharmoniker und das Gewandhausorchester spielen — zum Teil herabgesetzt (pro Konzert 3,-, 4,50, 6,-, 10,-). Nichtmitglieder zahlen, soweit Karten verfügbar bleiben, erhöhte Preise.
Kartenverkauf: **Helmfried Hothan, Halle (S.), Große Ulrichstraße 38, Fernruf 25903.**
Der Vorstand.

Gothaer
Lebensversicherungsbank a. G.
Die hundertjährige Anstalt
Versicherten-Dividende 1928
34,1 % auf den Jahresbeitrag und
3,3 % auf das Deckungskapital
Auskunft und Prospekte durch den Vertreter:
O. Schindler, Bezirksdirektor
Halle a. S.
Bernburgerstraße 3 Fernruf 217 65

Männer!
Japan
Aus dem fernsten Osten, aus dem Lande der Zukunft, kommt die ganz überraschende Kunde, dass ein japanischer Arzt nach langen Verweilen gelungen ist, ein absolut wirksames und leichtes, gegen veraltete Geschlechtskrankheiten (Impotenz aller Art) wirksames Mittel zu entdecken und herstellen zu lassen. Jedes Verbleiben dieser Krankheit droht nicht nur die Gesundheit, sondern auch das Leben zu gefährden. Zusage: Kostlos in verpacktem Doppelbrief ohne jeden Anhang gegen 80 Pfg. Doppelbriefporto durch die Post. Adressen: Dr. O. Schindler, Halle a. S., Bernburgerstraße 3.

In kurzen wird das Präparat in allen Apotheken zu haben sein. Auf Wunsch können wir Ihnen gern die für Sie nächste Apotheke, die das Präparat stets vorrätig hat, auch Ihnen Zusage: direkt durch unsere Versand-Apotheken entgegen.

Halle und Umgebung

Halle, 6. September.

Schreibt die Adressen deutlich und genau!

Befragungen mit ungenügender und unleserlicher Angabe des Bestimmungsortes sind meist fehlerhaft und damit Verzerrungen ausgelegt. Um dies zu vermeiden, ist es nötig, den Ortsnamen groß und deutlich und genau der postamtlichen Bezeichnung entsprechend, mit dem ihm zur Unterscheidung von anderen Orten beizulegenden Zusatz, der aus den Aufgabestempeln ersichtlich ist, ohne Abkürzung anzugeben und im Kopf des Briefkopfes, Briefumschläge, Rechnungen usw. den Postamt in derselben Weise und außerdem die Wohnung, Niedergerichte oder nachdrücklich zu lassen. Bei Sendungen nach größeren Städten mit mehreren Zustellpostämtern ist außerdem hinter das Ortseingangsblatt die Nummer der Zustellpostamt und bei Briefen aus der Postbezirk (W. N. NO.) usw. anzugeben. Das vom Postpostamtministerium herausgegebene Verzeichnis der Postämtern, Eisenbahnen, Postämtern, Luftpostämtern und Dampfstationen usw. enthält alle Postorte mit den zugehörigen Bestimmungen und ist für 8,10 Mark durch Vermittlung jeder Postanstalt käuflich.

Haftbarkeit des Staates bei Fahrlässigkeit eines Richters

Ein Berliner Jagarandenbändler hatte einen Schaden und eine ihm unterliegende Stube nebst Küche inne und benutzte letztere Räume zur Warenlagerung; er hat ihre Miethenung einem anderen erlaubt zum Zwecke des Wundmachergeschäfts. Das Wohnungsgesetz hat die Wohnung (nicht den Laden) beslagnehmbar, das Landgericht die Beslagnahme beschlagnahmt, obwohl auch den Jagarandenbändler ohne weiteres hätte festgesetzt werden können, daß er die Räume sämtlich zu gewerblichen Zwecken benutzte. Das Kammergericht bestätigte die Beslagnahme. Daraufhin verlor der Jagarandenbändler den preussischen Staat auf Ersatz des Schadens, der ihm durch die fehlerhafte Amtspflichtverletzung des Landgerichts entstanden war, und das Reichsgericht hob tatsächlich die Entscheidung des Kammergerichts auf, denn ein Richter ist (gemäß § 89, 1) für Fahrlässigkeit dem Geschädigten verantwortlich und von dieser Verantwortung nur dann (§ 89, 2) befreit, wenn die Fahrlässigkeit bei dem Urteil in einer Rechtsfrage (in der äußeren Form der Urteilsfindung) erfolgt sei, nicht aber in einer Entscheidung, welche bei der Leitung einer Sache oder erfolge.

— Briefposten für Chile verbrannt. Nach einer Mitteilung aus Buenos-Aires sind bei einem Eisenbahnunfall nahe der Station Alpacal in der Provinz Mendoza am 7. Juli mehrere Briefposten aus Deutschland für Chile durch Feuer völlig vernichtet worden, und zwar von Hamburg 1 für Santiago (4 Eide), für Valparaiso (3 Eide), für Valdivia und Concepcion (je 1 Eide), von München 1 für Santiago und Valparaiso (je 1 Eide), von Frankfurt (Main) 1 für Santiago und Valparaiso (je 2 Eide). Die Posten sind mit dem Dampfer „Giulio Cesare“ am 8. Juli in Buenos-Aires eingetroffen. Da dieses Schiff am 15. Juni Genoa verlassen hat, kann es sich bei den verbrannten Posten nur um Briefschaften handeln, die in der Zeit vom 10. bis 14. Juni früh in Deutschland aufgestellt worden sind.

— Ein treuer Angestellter. Der auf der Hauptverwaltung der Werkschiffen-Verwaltung Braunkohlen-Altengesehäft, Halle a. S., beschäftigte Buchhalter Ernst Krüger, konnte in diesen Tagen auf eine fähigste ununterbrochene Tätigkeit im Dienste der genannten Firma zurückblicken. Sein Jubiläumstag wurde daher zum Anlaß besonderer Auszeichnungen. So sprach ihm u. a. der Generaldirektor Kröschewsky im Namen des Vorstandes der Werkschiffen-Verwaltung Braunkohlen-Altengesehäft den herzlichsten Dank für seine treuen Dienste aus und überreichte ihm als äußeres Zeichen seines Dankes und der Anerkennung außer einer Ehrenurkunde eine goldene Uhr, wobei gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß die Firma noch weiterhin und recht lange auf die bescheidenen Dienste des Jubilars zählen dürfe. Außerdem wurde dem Jubilar seitens des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Bereins eine silberne Ehrenbenennung mit Verleihung verliehen.

Arbeitsbeginn im Stadtparlament

Debatte um den „Fall“ Sepel — Das Bauprojekt auf Lehmanns Felsen angenommen

Und sie reden . . .

Die erste Sitzung der Stadtverordneten am gestrigen Nachmittag stand noch unter Ferienstimmung. Man hatte noch nicht die rechte Arbeitslust, und so fand man den größten Teil der Stadtverordneten meistens im Vorraum des Sitzungssaales. Nur wenn die Klingel des Vorsitzers zur Abstimmung rief, erschienen alle Stadtverordneten auf dem Plane.

Die große Sensation, die man hervorgerufen durch die Zusammenstöße zwischen Sozialen und Kommunisten im vergangenen Monat, erwartet hatte, blieb aus. Sie mußte ausbleiben, weil es nach der Städteordnung nicht zulässig ist, daß sich eine Gemeindevertretung mit Sachen beschäftigt, die sie nicht angeht. Dafür redeten die Kommunisten aber sonst genug. Ramentlich der Fall Sepel ließ die Herzen der Moskowiter wieder höher schlagen, und ihre Retriker, namentlich Herr Strian und Herr Günther, sprachen nicht mit Kraftausdrücken. Herr Günther, dessen Einlassungen im Stadtparlament man jetzt schon zu Genüge kennt, fühlte sich auch gestern wieder dazu berufen, Stadtverordnete und Zuhörer mit seinem leeren Gerede zu langweilen. Aber auch Herr Schaumburg von den Sozialdemokraten führte wieder patriotische Reden, die nur allzuoft das Gedächtnis der Bürgerlichen herbeiriefen. Der Stadtverordnetenvorsteher hatte eine Engelsgebäude, nur wenn ein unparlamentarischer Ausdruck fiel, schritt er ein und rief den betreffenden Stadtverordneten zur Ordnung. Viel nützte es aber nicht, aber es brachte wenigstens etwas Leben in das Ganze. Und die Kommunisten redeten, reden . . .

Die Sitzung wurde mit einiger Verspätung durch den Stadtverordneten-Vorsteher, Kreisdeputat Wulfe, eröffnet, der die Verlesung zunächst mit den eingegangenen Anträgen bekannt machte. Wie in die Beratung der Tagesordnung eingetreten wurde, machten dann die Kommunisten einen Vorstoß wegen der im August stattgefundenen Demonstrationsumzüge, bei denen es bekanntlich zu Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und der Polizei gekommen ist. Der kommunalistische Stadtverordnete Hertel begründete einen zu diesen Vorfällen eingehenden Demingelösungsantrag, der gegen das Strafrecht der Polizei Kritik erhebt, und stellte die Forderung, hat der Staatlichen wieder die blaue Polizei einzuführen. Der Vorsteher berief sich auf den § 89 der Städteordnung, nach welchem die Stadtverordnetenversammlung nicht berechtigt ist, an einer staatlichen Angelegenheit Kritik zu üben. Stadtv. Kilian versuchte in längeren Ausführungen diesen Antrag abzuwehren und wollte die Angelegenheit durchaus zum Gegenstand der Beschuldigung machen. Hierbei warf er den Bürgerlichen Feindschaft vor, weil sie über die Angelegenheit nicht beraten wollten; für diesen Vorwurf, gegen den die Bürgerlichen lebhaft protestierten, erhielt er einen Ordnungsruf. Dann wurde in die Beratung der Tagesordnung eingetreten.

Als erster Punkt stand der Beanstandungsbeschluss des Rates wegen der Stellenüberschreitung eines besetzten Stadtrates auf der Tagesordnung, der von den Stadtverordneten zur Kenntnis genommen wurde. Dann kam der Fall Sepel zur Beratung. Oberbürgermeister Fos als Referent brachte einen Brief des preussischen Innenministers zur Verlesung, in dem dieser mitteilt, daß eine Bestätigung der Wiederwahl des zweiten

Bürgermeisters Sepel während des gegen ihn schwebenden Disziplinerverfahrens nicht in Frage kommen könne. Eine Aufhebung der Entscheidung bis zum Abschluß des Verfahrens erfolge nicht angeht, weil die laufende Wahlperiode Sepels bereits am 8. Oktober abläufe und mit einem Abschluß des Verfahrens bis dahin nicht zu rechnen sei. Unter diesen Umständen habe das Staatsministerium auch die Befähigung der Wiederwahl verweigert. Damit werde der Stadtverordnetenvorstellung die volle Bewegungsfreiheit gegeben, sei es, daß sie die Beauftragung der Stelle bis zum Abschluß des Verfahrens hinauschieben, sei es, daß sie die Stelle vorher anderweitig besetzen wolle. Die kommunalistische Partei habe auf diesen Brief hin die sofortige Suspendierung Sepels vom Amte beantragt. Der Referent erklärte ferner, daß der zehnjährige Ausschuss dies abgelehnt habe, und es folgte nun die Beratung der Stelle bis zum Abschluß des Disziplinerverfahrens hinauszuverschieben (lebhafter Widerspruch bei den Sozialparteiern). Darauf wurde die Debatte eröffnet und als erster Redner nahm der Kommunist Günther das Wort, der in längeren Ausführungen den ganzen Fall Sepel zum landwärtlichen Ziele aufrollte und mit Angriffen gegen den Oberbürgermeister und den Bürgerklub nicht partei. Auch der Sozialist Schaumburg wandte sich in scharfen Angriffen gegen den Bürgermeister, Sepel und forderte dessen sofortige Suspendierung sowie die Ausschreibung der Stelle. Im Laufe der Debatte nimmt auch Oberbürgermeister Fos das Wort, der vor allen Dingen den finanziellen Verlust der Stadtkasse richtigstellt und darauf hinweist, daß sich der Schaden nicht auf 12,6 Millionen, sondern nur auf 7,2 Millionen belaufe; denn man könne doch auf seinen Fall die fünf Millionen, die zur Deckung des Verlustes der Stadtkasse als Anleihe aufgenommen worden seien, als Verlust hinzurechnen.

Nach Sepel'scher Debatte, die sich bis 1/2 Uhr hinanzugedehnt hatte, wurde zur Abstimmung der eingegangenen Anträge geschritten. Der wichtigste war derjenige der Verlegung bis nach Abschluß des Verfahrens. Dieser Antrag wurde dann auch, und zwar in namentlicher Abstimmung mit 23 Stimmen der Bürgerlichen gegen 23 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Auch die Annahme des Antrages erzielte die Abstimmung der anderen.

Der Bau der neuen Stadthalle, die, wie von uns bereits ausführlich berichtet wurde, auf Lehmanns Felsen errichtet werden soll, sowie die Schaffung eines Museums und einer Halle für Volksbibliothek waren ebenfalls Gegenstand lebhafter Erörterung. Von den Kommunisten und Sozialdemokraten wurde hiergegen heftig opponiert mit der Begründung, daß zunächst ein Armenhaus und ein Stadtgarten wichtiger seien. Nach längeren Ausführungen des Referenten und einiger Retriker des Ordnungsbüros wurde schließlich die Magistratsvorlage gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Der Kredit zur Einrichtung der Baumfälligen Weidburg in Höhe von 10 000 Mark wurde nach kurzer Debatte angenommen. Nachdem noch verschiedene kleinere Beschlüsse erledigt worden waren, wurde die erste Sitzung der Stadtverordneten nach den Ferien geschlossen.

Der Kampf um die Lohnerhöhung im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Beachtenswert ist der Schiedspruch im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau vom 5. Juli, der eine dreiprozentige Lohnerhöhung vorschob und dessen Verbindlichkeitsklärung von den Arbeitnehmern beantragt wurde, nicht für verbindlich erklärt wurden. In allen anderen Bergwerken ist eine Lohnerhöhung ausstehend gekommen. Die Gewerkschaften weisen nun auf den Zustand der letzten Durchschneidung hin, die in den einzelnen Fern- und Randbereichen zwischen 5,70 Mk. und 4,10 Mk. schwankt. Auch behaupten die Gewerkschaften, daß der Reallohn des Arbeiters noch nicht erreicht sei. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben am Sonntag Funktionärskonferenzen abgehalten. So wurde auf der Konferenz des Gewerkschaftsvereins Chemnitz Bergarbeiter beschlossen, an der alten Lohnforderung von 80 Pf. festzuhalten. Für den Fall der Ablehnung sollen sämtliche Arbeitsverträge gekündigt werden. In den verschiedenen Konferenzen wurden Entschlüsse angenommen, die eine sofortige Lohnerhöhung fordern. Es wurde ferner zum Ausdruck gebracht, daß die Verhandlungen nicht genügt sei, länger zu diesen Dingen zu arbeiten.

— Sprechungsstelle des Mitteldeutschen Rundfunk-Senders Halle. Wie bereits an dieser Stelle auf den heute, Dienstag, den 6. September, 18,05—18,30 Uhr stattfindenden Rundfunkvortrag der Frau Professor Küßner, Halle a. S. Das Thema lautet: „Stam Hat Sothe.“

Wohin gehe ich heute?

- Stadttheater: Richard der Zweite (8).
- Walhalla-Theater: Götterfest des russischen Künstlertheaters Arlekin (8).
- Ufa Alie Frauenabende: Metropolis (4, 6, 15, 8, 20).
- Ufa Revisor: Straße: Der Himmel auf Erden (3, 5, 40, 8, 15).
- G. Z. Mischelky: Ein Mädel aus dem Rolke (3, 4, 50, 6, 20, 8, 20).
- G. Z. G. Ulrichstraße: Nacht der Liebe (3, 4, 50, 6, 20, 8, 20).
- Roths Künstlerspiele: Das längste September-Programm (8).
- Blaueres Theater: Das große Varieté-Programm (8).
- Wale: Das schlaueste Kabarett-Programm (8).

Tahrzehntelange Erfahrungen
sind in der Osram-Lampe
verkörpert.




OSRAM

Unterhaltungs-Beilage

Der Feueraffe

ROMAN VON
NORBERT JACQUES 11
COPYRIGHT BY „DER ZEITUNGSROMAN“, BERLIN W9
(NACHDRUCK VERBOTEN)

„Man hat meinem Roman des Dr. Rabuse öfter vorgeworfen, sein Hauptfehler bestehe darin, daß er nicht langweilig sei. Denn dies ist eine der ernsthaftesten Einwände, die deutsche Kritiker gegen erzählende Werke zu erheben vermögen. Nun kann ich nur wünschen, daß dieselben Vorwürfe auch gegen meinen neuen Roman „Der Feueraffe“ erhoben werden, zu dessen Erscheinung diese Zeilen als Einführung dienen sollen.“

Der Dr. Rabuse hat Erfolg gehabt, weil er sozusagen historisch war, im weitesten Begriff dieses Wortes natürlich. Denn er war die Wiebergeburt des Schinderhannes, jenes von der Romantik der Wälder, der alten Mühlen und Burgruinen umgestirten Felden des Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts. Rabuse hat die Entwicklung des Jahrhunderts mitgemacht und seine Mittel waren Wissenschaft und Technik, seine Atmosphäre der Verfall der Gemüter, der Brand der Phantasien in den Jahren, die unmittelbar dem Krieg folgten.

Ich habe soviel über diesen Dr. Rabuse gesagt, weil der Held des neuen Romans „Der Feueraffe“ sozusagen ein wohlgeratener Sohn des Dr. Rabuse ist und der Roman das Gegenstück zu dem andern. Ich habe in ihm nämlich versucht, die Konstitution der deutschen Seele an den Schicksalen eines jungen Deutschen lebendig werden zu lassen. Dieser Held stammt aus dem alten Land, durch das Karl der Große von Paris nach Aachen reiste und Gallien mit Germanien verband, dorthin also, wo Eisel und Ardennen ineinander schmelzen. Hier stand die Burg, aus der seine Vorfahren ihre Hörigen bedrückten und zu den Kreuzzügen und den Kriegen aufbrachen. Aber ihn treibt es fort aus diesem Land, in dem die Sage des Feueraffen, die aus dem Schöße seiner Familie entstanden ist, seine Jugend überschattet hat.

Es ist keine Ursache sichtbar, weshalb er geht, aber er geht um so zwanfziger getrieben. Traumwandlerisch sicher in seinen guten Instinkten, verfolgt er die Wege seiner innern Dunkelheit, durchschreitet alle Verstrickungen: Versuchungen, Leidenschaft, Krieg, Verbrechen, Haß, Hunger, Erfolg . . . und erreicht sein Ziel in den Urwäldern am Kruguahstrom. Dort findet er unter Irregleitungen die Sage des Feueraffen wieder, die aus seiner Familie entstanden war, sich gegen diese gerichtet und auch ihn vertrieben hatte. Er biegt sich mit der klingenden Kraft seines ungenutzten heldischen Gemüts zum Guten und macht aus Irregehen graden Weg und aus Haß Liebe. Norbert Jacques.“

„Kommt, Herr Lah“, sagte der Arbeiter verdrossen und trotzig in der Tür.

„Was ist?“ fragte der andere.

„Kommt. Im Stollen . . .!“ antwortete kurz der Arbeiter. Der alte Lah erhob sich von der Platte seines Schreibtischs, setzte die Mütze auf und verließ hinter dem Arbeiter das Haus.

„Nun, sagen Sie mir wenigstens, was los ist, Pitter!“ rief er auf der Straße hinter dem Arbeiter her.

„Was soll los sein, rief der zurück. „Es wird so gehen wie vor zwanzig Jahren, wie der Kaspar Heinrich und die andern berunglückten und Sie die Kupfergrube nicht mehr weiter betreiben wollten und die andern nach Brasilien auswandern mußten. Es kracht im Stollen.“

„Wasch, gehen wir!“ sagte Lah erschrocken.

Schweigend traten sie in das niedere Loch ein, das unter der Felswand sich in das Gestein öffnete. Pitter nahm von der Wand ein Licht, entzündete es und ging weiter in die Erde hinein, ohne sich nach dem alten Mann umzusehen. Lah nahm ein zweites Licht und folgte auf dem Fuß, obgleich er Mütze hatte, seine alten Beine so rasch über den Geröllboden zu bringen. Er mußte sich auch bücken, da er sehr groß war. Das ging schwer. Seine alten Knochen schmerzten ihn.

Da sah er, wie das Licht seiner Lampe den Schatten des Pitter mit gewaltsamen Schwankungen und in einer hastigen Verzerrung in die Tiefe des geraden Ganges warf, dessen Ende der Schein seiner Lampe nicht erreichte, und es war, als ob der

Kopf in die Dämmernis des Unendlichen hineinsänke, und drin auseinanderflöhe.

„Weshalb hat er mich gestört?“ sagte sich Lah. „Ich zeichnete die Geschichte des Feueraffen in unsere Chronik auf. Gestört hat er mich. Ich wäre lieber über meiner Feder sitzengeblieben.“

Aber da, diesem Gedanken und zugleich der Erscheinung des wilden, maßlosen Schatten hingegeben, empfand er eine jähe Kälte über seine Schenkel laufen. Denn das, was als Schattenbild vor ihm in den Schok der Erde verrann, war das Bild des Feueraffen. Im Schreden seiner Erkenntnis blieb er stehen.

„He, Pitter, he da . . .“ rief er zaghaft mit leerer Stimme.

Der Arbeiter hörte es nicht und eilte weiter. Und auch Lah fehte seine alten Beine wieder in Bewegung. Er trachtete, dem Arbeiter nachzukommen. Es war auch dumm! „Wiefo,“ fragte er sich jetzt, hat dieser Schatten etwas damit zu tun?“

Denn nun, da er mit seinem Licht weiter zurück hinter der Gestalt des Voranschreitenden ging, war das Bild des Schattens gar nicht mehr etwas Besonderes oder etwas Unheimliches.

„Er hätte mich wenigstens zu Ende schreiben lassen sollen,“ zerkerte Lah nun grätig bei sich weiter. Doch waren sie bald an der Stelle angekommen, die den Arbeiter bewogen hatte, den Besitzer der kleinen Kupfergrube herbeizuholen. Dort waren auf drei bis vier Meter Länge die Querbalken des Stützwerks unter der Decke ein wenig eingeknickt.

Lah war mit seinen Vorstellungen auf der Klappe seines Schreibschrankes und in seiner Chronik. Er untersuchte die Stelle zerkert. Rundum schien massiv zusammenhängendes Schiefergestein zu liegen, sowohl oben wie unten als auch auf beiden Seiten. Es war fest geschlossen, der Gang in graden Klüften hineingeschlagen. Sobiel er davon verstand, konnte keine Gefahr sein.

„Hier ist ja ununterbrochen Stein rundum,“ sagte er zu Pitter. „Da ist nichts, papperlapp, Pitter!“

Der Arbeiter sah ihn mißtrauisch an.

„Wie Sie meinen.“ antwortete er schließlich. „Wir verstehen nichts davon. Sie müssen es wissen.“

Dann schwiegen beide.

Jetzt sah Lah nach vorne den Schatten des andern wieder ins Grenzenlose der Finsternis verrinnen und nach der Richtung, die sie gekommen waren, seinen eignen Schatten weit und verzerrt in den schwarzen Schacht sinken. Er erschrak wieder. Welche Sache war das? Wie kam es, daß er sich die Erscheinung des Feueraffen genau so vorgestellt hatte, in seiner Phantasie natürlich; denn es war ja nur eine Sage . . ., aber genau so wie eine Photographie dieser beiden Schattenbilder, die da von ihm wegstreben und mit unsichtbaren Füßen ineinanderwuchsen . . . dort aneinanderwachsend, wo die Stützen scheinbar eingeknickt waren. War es nur eine Sage? Lah ächzte leis. Denn ihn sprang jetzt die Erinnerung an, daß vor einundzwanzig Jahren, als der Stollen zusammenbrach, einer der Arbeiter, die gerettet wurden, aus dem Schacht herauskam, gerade als er, Lah, voll bebenden Wartens davor stand, und der Arbeiter hatte große verlorene Augen, die Haare gerlaubt, und der Mund stand ihm offen, und er sagte ununterbrochen: „Der Feueraffe — der Feueraffe — drinnen — der Feueraffe.“ Der Arbeiter erlangte seinen Verstand nicht wieder. Er lebte im Dorf als Irrensiniger. Wenn er unruhig wurde, lief er durch das Dorf, die Augen wie aufgespalten und rief mit offenem Mund: „Der Feueraffe!“

Der Feueraffe erschien vor jedem Unglück. Der Atem ging Lah schwer, und die Beine fühlte er wie an das Gestein angewachsen. Durch seinen ganzen Körper brannte das Gefühl des Wartens, daß die Wölke rund um ihn sich nun über ihn senken und der schwarze Schluff sich um ihn schließen würde.

Auch der Arbeiter schien zu zaudern. Er schaute starr und unmittelbar in das Gestein der handnahen Wand hinein. Dann schwenkte er sein Licht mit einer heftigen Bewegung, und es war Lah, als sehe er seinen eignen Schatten in einem geisterhaft aus-

Die Zigarette

Von Italo Svevo.

Der Arzt, zu dem ich davon gesprochen habe, riet mir, die Arbeit mit einer historischen Analyse meiner Neigung zum Rauchen zu beginnen:

„Schreiben Sie nur! Schreiben Sie! Sie werden sehen, wie sie sich mit der Zeit ganz durchschauend werden.“

Ich glaube, über das Rauchen kann ich hier an meinem Tisch schreiben, ohne erst in jenem Klubstübel zu träumen. Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll, und ich erlese den Bestand aller Zigaretten, die ich geraucht habe, alle ähnlich der, die ich eben in der Hand halte.

Gleich heute fällt mir etwas ein, das ich ganz vergessen hatte: Die ersten Zigaretten, die ich geraucht habe, kommen nicht mehr im Handel vor. Um das Jahr 70 gab es in Oesterreich welche, die in kleinen, mit dem Zeichen des Doppeladlers versehenen Schächeln verpackt wurden. Das Mit einer solchen Schachtel verbindet sich gleich die Erinnerung an eine Anzahl von Personen, und ich vermag manchen ihrer Züge zu erkennen, deutlich genug, um mich ihrer Namen zu entsinnen. Sonst aber läßt mich dieses unerwartete Begegnen kalt. Ich trachte, mehr herauszubekommen und begeben mich zum Klubstübel: Die Erscheinungen erblissen, und an ihre Stelle treten Carlkine, die mich beratschen. Entmutigt lehre ich zum Tisch zurück.

Eine dieser Gestalten war Giuseppe, ein junger Bursch mit einer etwas heiseren Stimme, in meinem Alter, die andere mein um ein Jahr jüngerer Bruder, der nun seit vielen Jahren tot ist. Ich glaube, daß Giuseppe von seinem Vater viel Geld bekommen und uns jene Zigaretten geschenkt hat. Aber ich bin sicher, daß er meinem Bruder mehr angeboten hat als mir. Daher entstand für mich die Notwendigkeit, mir selbst noch welche zu verschaffen. So kam es, daß ich stahl. Im Sommer pflegte mein Vater seine Weste auf einem Stuhl im Speisezimmer liegen zu lassen. In deren Taschen befand sich stets ein wenig Geld, und ich nahm mir die zehn Kreuzer, die nötig waren, das kostbare Schächelchen zu kaufen. Ich rauchte sofort alle zehn Zigaretten, die es enthielt, um die bloßstellende Frucht meines Diebstahls nicht allzu lange bei mir zu haben.

Um das lag latent in meinem Innern. Es erwacht in mir deshalb erst jetzt, weil ich früher nicht wußte, daß es von Bedeutung sein könnte. Nun habe ich den Ursprung dieser schmutzigen Gewohnheit entdeckt und bin von ihr (kann man es wissen?) vielleicht schon geküßt. Daher zünde ich mir versuchsweise eine letzte Zigarette an; vielleicht werde ich sie angeekelt gleich wieder fortwerfen.

Ferner erinnere ich mich, wie mich mein Vater eines Tages überraschte, als ich gerade seine Weste in der Hand hielt. Mit einer Unverschämtheit, die ich jetzt nicht mehr aufbrächte und die mich heute noch mit Abscheu erfüllt (wer weiß, ob dieser Abscheu nicht eine große Bedeutung für meine Kur hat), sagte ich ihm, ich hätte plötzlich Lust bekommen, festzustellen, wieviel Knöpfe sich auf ihr befänden. Mein Vater lachte über meine Veranlassung zur Mathematik oder Schneiderkunst und merkte nicht, daß meine Finger in seiner Westentasche stachen. Zu meiner Ehre kann ich sagen, daß dieses Lachen, das meiner nicht mehr vorhandenem — Anschul galt, genügte, mich von weiteren Diebstählen für immer abzuhalten. Das heißt . . . ich stahl noch immer, doch ohne es zu wissen. Mein Vater hatte die Gewohnheit, zur Hälfte gerauchte Virginiazigaretten an Tisch- und Raucherstühlen liegen zu lassen. Ich dachte, das sei seine Art, sie fortzuwerfen, und glaubte auch zu wissen, daß unsere alte Magd Catina sie wegräume. Ich rauchte sie im Verborgenen. Schon im Augenblick, als ich mich ihrer bemächtigte, wurde ich von einem Schauer des Widerwillens befallen, weil ich wußte, welche Liebelkeit sie mir verursachen würden. Dann rauchte ich so lange, bis sich meine Stirn mit kaltem Schweiß bedeckte und mein Magen sich umdrehte. Man kann nicht behaupten, ich hätte in meiner Jugend nicht genügend Energie besessen.

Ich weiß noch ganz genau, wie mich mein Vater auch von dieser Angewohnheit geküßt hat. An einem Sommertag kam ich müde und in Schweiß gebadet von einem Schulausflug nach Hause. Meine Mutter half mir beim Auskleiden und legte mich dann, nachdem sie mich in einen Bademantel gehüllt hatte, auf ein Sofa schlafen, auf dem sie selbst, mit irgend einer Näharbeit beschäftigt, Platz nahm. Ich war dem Schlaf ganz nahe, aber ich hatte die Augen voll Sonne und der Augenblick, da ich die Sinne verlor, wollte nicht kommen. Die Süße, die in diesem Alter die Raft nach einer großen Ermüdung begleitet, ist mir so deutlich vor Augen wie eine Vorstellung für sich, so deutlich, als läge ich jetzt dort, neben diesem lieben Körper, der nicht mehr ist.

Ich erinnere mich des kühlen, großen Zimmers, in dem wir Kinder spielten, und das jetzt in unseren raumparenden Betten in zwei Hälften geteilt wurde. In dieser Szene vermisse ich meinen Bruder. Das wundert mich, weil er auch an dem Ausflug und somit an der Raft teilgenommen haben muß.

Schließ er vielleicht am anderen Ende des großen Sofas? Ich betrachte diesen Platz, aber er scheint mir leer zu sein. Ich fühle nichts als mich, die Süße der Ruhe, meine Mutter und endlich meinen Vater, dessen Worte ich widerhallen höre. Er war eingetreten und hatte mich nicht sofort bemerkt, denn er rief mit lauter Stimme:

„Marta!“

Meine Mutter bewegte leicht die Lippen und wies mit der Hand auf mich, den sie in tiefem Schlafe glaubte. Ich aber lag bei vollem Bewußtsein an der Grenze seines Reiches. Es gefiel mir dazwischen, daß mein Vater meine wegen Rücksicht üben mußte, daß ich mich nicht rührte.

Mein Vater klagte mit leiser Stimme:

„Ich glaube, ich werde verrückt. Ich bin fast sicher, vor einer halben Stunde auf diesem Raften eine halbe Zigarette gelassen zu haben — und jetzt finde ich sie nicht mehr. Es geht mir schlimmer als gewöhnlich. Die Dinge entfallen meinem Gedächtnis.“

Ebenfalls mit leiser Stimme, die aber ein Lachen verriet, das nur aus Angst, mich aufzuwecken, unterdrückt wurde, antwortete meine Mutter:

„Es war ja niemand nach dem Mittagessen in diesem Zimmer.“

Mein Vater murmelte:

„Das weiß ich auch. Gerade darum glaube ich verrückt zu werden.“ Er drehte sich um und ging hinaus. Ich öffnete meine Augen zur Hälfte und betrachtete meine Mutter. Sie hatte sich wieder ihrer Arbeit zugewandt, lächelte aber noch immer. Sicherlich glaubte sie nicht an eine Krankheit meines Vaters, da sie so über seine Befürchtungen lächeln konnte. Dieses Lächeln prägte sich mir so fest ein, daß ich es sofort wieder erkannte, als ich es eines Tages auf den Lippen meiner Frau fand.

Später war es nicht mehr der Geldmangel, der es mir schwer gemacht hätte, mein Raften zu befriedigen; aber Verbote stachelten es auf.

Ich erinnere mich, viel geraucht zu haben, verborgen an allen möglichen Orten. Des großen physischen Unwohlseins wegen, von dem ich damals befallen wurde, erinnere ich mich eines halbständigen Aufenthalts in einem dunkleren Keller. Ich war mit zwei anderen Jungen beisammen. Wir hatten sehr viel Zigaretten und wollten sehen, wer die meisten in der kürzesten Zeit rauchen könne. Ich gewann und heroisch verbarg ich die Liebelkeit, die mir dieses eigenartige Experiment verursacht hatte. Dann traten wir hinaus in die Sonne und in die frische Luft. Ich wußte die Augen schließen, um nicht beläutert hinzufallen. Dann erholte ich mich und rühmte mich meines Sieges. Einer dieser beiden Keinen Männer sagte darauf:

„Ich mache mir nichts daraus, verloren zu haben, denn ich rauche nur immer so viel, wie ich Lust habe.“

Ich erinnere mich noch dieses gefunden Wortes. Das Gesächte aber, das mir in diesem Augenblick sicherlich zugekehrt war, habe ich vergessen.

Damals wußte ich noch nicht, liebte oder haßte ich die Zigarette, ihren Duft und den Zustand, in den mich das Nikotin versetzte. Als ich erfuhr, daß ich sie haßte, wurde das alles schlimmer. Und ich erfuhr es mit ungefahr zwanzig Jahren. Damals litt ich einige Wochen an heftigen Halschmerzen, die von Fieber begleitet waren. Der Arzt verordnete Bettruhe und absolute Enthaltung vom Rauchen. Ich erinnere mich des Wortes: absolute! Es verletzete mich und das Fieber verließ ihn Gestalt. Ich sah eine ungeheure Leere und nichts, um dem enormen Druck widerstehen zu können, den jede Leere sofort um sich erzeugt.

Als der Arzt fort war, blieb mein Vater (meine Mutter war schon seit vielen Jahren tot) mit seiner Zigarette im Mund noch einige Zeit bei mir, um mir Gesellschaft zu leisten. Mein Forgehen sagte er, indem er mit der Hand sanft über meine glühende Stirn fuhr:

„Nicht rauchen, du!“

Eine ungeheure Unruhe besiel mich. Ich dachte: „Da es mir schadet, werde ich nie mehr rauchen. Vorher will ich es aber noch ein letztes Mal tun.“ — Ich zündete mir eine Zigarette an und war sofort von der Unruhe frei, obwohl das Fieber vielleicht stieg und ich bei jedem Zug spürte, wie meine Mandeln brannten, als wären sie von einem glühenden Holzstück berührt worden. Ich rauchte die Zigarette mit der Gewissenhaftigkeit zu Ende, mit der man ein Gebälde erfüllt. Und unter ungeheuren Leiden rauchte ich noch viele andere während meiner Krankheit. Mein Vater kam und ging mit seiner Zigarette im Mund und sagte:

„Wah! So! Noch einige Tage ohne zu rauchen und du bist gesund.“

Dieser Satz genügte, mich vor Erwartung älttern zu machen, daß er das Zimmer verlasse, damit ich rasch, rasch zu meiner Zigarette komme. Ich stellte mich auch schlafend, um ihn zu veranlassen, sich früher zu entfernen.

brochenden Leben davonlaufen. Von einem jähen Entsetzen durchbohrt, stotterte er:

„Was machen Sie?“

Da sagte Bitter rasch und gradaus:

„Und wenn er erscheint, und wir sind im Stollen? Wer sorgt für die Frauen und die Kinder?“

„Was? Was?“ rief mit heiserer Stimme Lay.

„Nun ja!“ bestand der Arbeiter.

Lay sagte sich.

„Was für einen Unsinn Sie reden, Bitter!“ sagte er. „Als seien Sie ein altes Weib. Wapperlapapp, Bitter!“

Dann wandte er sich wieder dem Ausgang zu, und Bitter ging einige Schritte weiter in den Stollen hinein, wo er den mit Steinen gefüllten Hunt hatte stehen lassen, als er die Einfruchtung an den Wällen sah. Langsam und ärgerlich schob er ihn hinter Lay auf den Ausgang zu.

Es war einige Tage vor Ostern und in derselben Stunde, in der Bitter den alten Herrn Lay in den Stollen führte, als sein Nefse Kaspar in die Ferien kam. Er studierte auf der Nachener Hochschule. Sein ganzes Gepäck trug er in einem Rucksack. Er stieg die schmale, in den Schieferfelsen geschnittene Straße rasch herab und sah das Heimatdorf Einspelt drüben in dem engen Tal unter der Ruine der Burg liegen, aus der seine Familie stammte. Jetzt heißen sie nur mehr Lay und er Kaspar Lay, während er in Wirklichkeit der Graf Kaspar Garbel von und zur Lay war. Eines der Urgeschlechter der westlichen Eifelgegend. Was hatte das heute zu bedeuten? Das trug man in sich, im Herzen, im Blut! Gewiß! Aber was weiter?

Die Burg war verfallen, seitdem sie im spanischen Erbfolgekrieg zerstört worden war, und die Garbels von und zur Lay wohnten nun seit über zweihundert Jahren in dem Haus drüben im Dorf, das damals für ihren Majordomus gebaut worden war. Sie lebten seit Jahrzehnten nur von dem Ertrag einer kleinen Kupfermine, die sich in den Felsen grub, auf dem die Ruine stand. Sie lebten kümmerlich. Aber es waren ihrer nur wenige: der alte Onkel Melchior und er, der Lehle. Doch Kaspar machte sich wenig Gedanken darüber. Es war im Hintergrund des Lebens malerisch und wertvoll, von dieser Abstammung zu sein. Es wäre schön gewesen, hätte man noch dort oben auf der Schieferlah zwischen den alten Türmen, Wehrgängen und Rittersälen hausen können. Doch das war vorbei. Das wird nicht wiederkommen, und man war einundzwanzig Jahre alt.

Kaspar erreichte das erste Haus. Das Dorf bestand aus wenig Häusern. Unter den hohen Schieferfelsen, auf denen die Burg immer mehr verfiel, hatten sich acht Häuser an die Felsen angehängt. Auf der anderen Seite lagen zehn ebensolche Häuser. Doch acht davon waren unbewohnt und im Verfall. Bei zweien waren noch die Skelette des Dachgebälks vergraut und vermoost zu sehen, halb zerbrochen. Die anderen bestanden nur aus zerbröckelten Mauern von flach aufeinandergeschichteten Schiefersteinen. Allen fehlten die Fenster und Türen, und jeder Mensch und der Wind konnte ungehindert hinein. Auch in ihnen hatten Arbeiter aus der Kupfergrube gewohnt. Doch als vor einundzwanzig Jahren, in dem Jahr, in dem Kaspar geboren wurde, durch einen Rutsch im Berg der Stollen verschüttet wurde und sein Vater die Kupfergrube aufgeben wollte, wanderten die Bewohner dieser acht jetzt verlassenen Hütten nach Brasilien aus.

Er blieb bei ihnen stehen und schaute nach, ob er ein Zeichen fände, daß sie seit Weihnachten weiter zusammengebrochen seien. Solange war er nicht mehr zu Hause gewesen. Er konnte nichts feststellen. Zwei Häuser waren wie früher bewohnt. Im letzten Haus stand unter einem Notdach aus Dachpappe das kleine verkommene Lastauto, das aus dem Krieg hier hingengeblieben war, und mit dem die Erze zur Bahn nach dem nahen luxemburgischen Städtchen Wanden gebracht wurden. Da dachte Kaspar an die Betriebe, die er als technischer Student öfter besuchte; er verglich sie und mußte lachen. Zugleich aber fragte er sich:

„Möchtest du, daß es nicht so sei? Daß diese kleine Kupfergrube, die von den Ähnen her überkommen war, nicht mehr ihr armes, bescheidenes Dasein führte? Ihre Röhre weitab lebe von Bohrtürmen, Federböden, tausend Meter tiefen Sohlen und dem Gebrauch neuzeitlicher Werke?“

Verliebt trachtete er, hinter dem letzten der Häuschen, die jenseits an den Felsen angebaut waren, den Eingang in den Stollen zu Gesicht zu bekommen. Doch bevor sein Blick an den Hütten mit den kleinen Fenstern entlang bis dorthin kam, mußte er den Kopf in die Höhe heben. Ihm war, als geschehe etwas droben am Scheitel der Schieferfelsen. Er stand nun genau unter der Ruine. Da, es geschah auch etwas. Er mußte die Blicke von der Ruine losreißen, um dem zu folgen, was sich ereignete.

Droben kam etwas ins Sinken. Ein Steinbrocken war es oder mehrere, topfbild. Sie lösten sich langsam aus der etwas überhängenden Wand. Es war, als versuchten sie, sich an unsichtbaren Händen zu halten, obgleich das lächerlich war. Es gelang auch nicht. Sie stürzten in die Luft, und im selben Augenblick sah Kaspar sie schon ganz tief in der Nähe eines der Dächer.

Nun kam ein Knall, Splittern, ein dumpfes Aufdonnern. Sie waren in ein Dach gefallen.

Erschrocken, wie an den Platz gewachsen, schaute Kaspar hinüber.

Plötzlich stürzte aus der kleinen Tür des getroffenen Hauses eine Frau hervor. Sie lief blindlings über die ganze Gasse, war blaß und grün im Gesicht und schrie ungezählte Male:

„Jesus . . . Jesus . . . Jesus . . .“

Dann prallte sie gegen Kaspar, der, verloren in das Ereignis, wie er war, der Frau nicht achtete.

Die Frau hatte einen Unterrock und eine lose Wulst an und war korbhüftig und barhaupt. Ihre Haare waren ungekämmt. Ihre Augen weit aufgerissen. Mit den Händen krallte sie sich in die Luft.

Da erst bemerkte sie Kaspar. Er sah, wie ihr Mund eine Weile offen und stumm blieb. Doch mit einem Mal ballte sie die beiden Fäuste nahe vor Kaspars Gesicht und schrie:

„Euer Felsen ist auf unser Haus gefallen. Das ist eure Grube da unter der Lay. Ihr ermordet uns mit eurer Grube.“

Aus allen Häusern kamen heftig Weiber und Kinder und umstellten die beiden. Die Frauen begannen mitzumaulen.

„Wie vor einundzwanzig Jahren!“ schrien sie mit bösen Stimmern.

„Was ist geschehen? Was war das für ein Krachen?“ fragte eine andere.

„Sie werfen die Lay auf unsere Häuser,“ krächzte die erste. Sie wollen uns los sein. Ja, wir gehen. Seid nur still. Wir gehen, bevor ihr uns und unsere Männer mit eurer Grube ermordet . . . wir gehen, wohin die andern gegangen sind . . . nach Brasilien . . . in den Tod . . . egal!“

Die Frau drang auf Kaspar ein. Der schreckte betroffen zurück. Er war unfähig, ein Wort zu entgegnen. Aufgestört aus seiner Sorglosigkeit und seinem Frohmut, erlag er hilflos dem unerwarteten Angriff und wich rückwärts aus dem Kreis der Weiber. Dann drehte er sich um und wollte eilig davongehen, auf das Haus der Lays zu, das ein Stück außerhalb der Häuserreihe hinter den Gartenmauern winkte.

Doch da rief ein Junge, nahe bei ihm, zu seinem Gesicht hinauf:

„Feueraffe!“

Und mit einem Mal brüllten all die Weiber hinter ihm her:

„Feueraffe!“

Und die frechen, hellen Kinderstimmen schrillten alle mit hinein:

„Feueraffe!“

Kaspar wußte, es war das Schimpfwort für seine Familie. Schon in der Dorfschule war er damit beschimpft worden. Als er rasch weiterging, begann er zu weinen. Was hatte er diesen Menschen getan? Sein ganzes Gemüt gehörte ihnen, wenn er vom Dorfe fern war. Sein Herz blieb in diesem engen Dorf, unter den hohen Schieferfelsen, zwischen den kleinen Häuschen liegen, so oft er Einspelt verließ.

Erregt und freudlos eilte er über die Schieferplatten, die den Weg vom Tor bis zur Haustür bedeckten. Die Haustür stand offen. Er kam in den Flur. Niemand trat ihm entgegen. Er öffnete die Tür zu Onkels Zimmer und trat ein. Es war leer. Dann nahm er den Rucksack ab und setzte sich mutlos an den Tisch. Er wuschte die Tränen aus seinen Augen. Durchs Fenster sah er auf die Burgruine hinauf. Sie war zerrissen und zerfetzt, grau, vermodert, der Zeit anheimgegeben, wehrlos einen Tod sterbend, dem kein Ende abzusehen war.

Waren die trostlosen, zerbröckelten Trümmer ein Abbild dessen, was an Leben vor ihm stand? Sein Blut war aus ihnen gequollen. War der Brunnen, der es hergegeben und es halten und fassen sollte, dieser Haufen zusammenbrechender Steine, die von den Felsen zu fallen drohten, weil sie nicht mehr die Kraft hatten, sich in der lichten Höhe zu halten?

Mühselos und gemartert ging er im Zimmer auf und ab.

„Könnten tote Steine das Abbild lebendigen Lebens sein?“ fragte er sich immer und immer wieder.

Zufällig blieb er einmal vor der herabgelassenen Platte des Schreibsekretärs von Onkel Melchior stehen. Er sah ein dickes und in Leder gebundenes Buch aufgeschlagen da liegen. Er kannte es nicht. Es war alt. Ein Federkiel drückte sich in die Einbuchtung, wo die Seiten zusammengeheftet waren . . . so, als ob jemand gerade noch hineingeschrieben und den Kiel beiseite gelegt hätte, weil er rasch fortgeholt worden war. Nun blickte er hin und bemerkte eine halbgefüllte Seite und als letztes Wort:

„Feueraffe!“

Er sahte nach seinem Herzen. Als er sich erholt hatte, fing er an zu lesen, und da die Seite mitten in einem Satz begann, blätterte er zurück. Es war die Schrift des Onkels. Viele Blätter waren mit ihr gefüllt, vergilbtes, schweres Papier. Auf einmal, beim Zurückblättern, kam eine andere, ältere Schrift, die er nicht kannte.

(Fortsetzung folgt.)

Durch diese Krankheit kam ich zu meinem zweiten Leiden: der Anstrengung, mich vom ersten zu befreien. Alle Tage waren schließlich voll von Zigaretten und guten Vorsätzen, nicht mehr zu rauchen. Und, um gleich alles zu sagen, ab und zu ist es auch heute noch so. Der Reigen der letzten Zigaretten, der mit meinem zwanzigsten Lebensjahr begonnen hat, ist noch nicht zu Ende. Der Vorsatz ist jetzt freilich nicht mehr so unerbittlich, und meine Schwäche findet vor meinen Augen, nun da ich alt bin, größere Nachsicht. Wenn man alt wird, lächelt man über das Leben und alle seine Inhalte. Ich kann sogar sagen, daß ich seit einiger Zeit viele Zigaretten rauche . . . die nicht die letzten sind.

Auf dem Titelblatt eines Wörterbuchs finde ich folgende Bemerkung, die ich in Schönheitschrift geschrieben und mit etlichen Schmörkeln versehen hatte:

„Heute, am 2. Februar, gebe ich das Jus auf, um Chemie zu studieren. Letzte Zigarette!!!“

Es war eine letzte Zigarette von großer Bedeutung. Ich erinnere mich aller Hoffnungen, die mit ihr verbunden waren. Ich hatte mich mit dem Kirchenrecht, das mir dem Leben so fernstehend schien, überworfen, und eilte zu der Wissenschaft, die das Leben selbst ist, wenn auch eingeschlossen in einer Metorie. Diese letzte Zigarette verkörperte rein den Wunsch nach einer (auch manuellen) Tätigkeit und einem hellen, nüchternen und gediegenden Denken.

Um einer Reihe von Kohlenstoffverbindungen zu entgehen, an die ich nicht glaubte, kehrte ich zum Jus zurück. Leider! Es war ein Irrtum, und auch er wurde von einer letzten Zigarette begleitet, deren Datum ich auf einem Buch vermerkt finde. Auch diese Zigarette war bedeutungsvoll. Ich fügte mich darein, zu den Komplikationen des Wein, Wein und Sein mit den besten Vorsätzen zurückzukehren, und sagte mich endgültig von den Kohlenstoffverbindungen los. Ich hatte mich für das Studium der Chemie wenig tauglich erwiesen, schon wegen meines Mangels an manueller Geschicklichkeit. Wie hätte ich sie denn haben sollen, wenn ich unausgeleitet wie ein Türke rauchte?

Nun, da ich dabei bin, mich zu analysieren, befällt mich ein Zweifel: sollte ich die Zigarette nur deshalb so geliebt haben, um auf sie alle Schuld an meiner Unfähigkeit abzuwälzen? Wer weiß, ob ich das Rauchen aufgegeben hätte, der ideale und starke Mensch geworden wäre, wie ich es erwartete? Vielleicht war es gerade dieser Zweifel, der mich an mein Laster gefesselt hielt, denn es ist eine so angenehme Art zu leben, sich groß zu glauben durch eine latente Größe. Ich versuche, diese Hypothese aufzustellen, um für meine Jugendschwäche eine Erklärung zu finden, tue es aber ohne feste Ueberzeugung. Nehl, da ich alt bin, und niemand etwas von mir verlangt, komme ich noch immer von einer Zigarette zu einem guten Vorsatz und von einem gutem Vorsatz zu einer Zigarette. Was sollen heute diese Vorsätze bedeuten? Will ich gar, wie jener Hygieniker, den Goldoni schildert, gesund sterben, nachdem ich mein Leben lang krank gewesen bin?

Als ich noch Student war, mußte ich einmal, als ich meine Wohnung wechselte, die Wände des Zimmers, das ich verließ, frisch tapezieren lassen, weil ich sie mit Daten ganz bedeckt hatte. Vielleicht zog ich aus diesem Zimmer nur deshalb aus, weil es ein Friedhof meiner guten Vorsätze geworden war und ich es nicht mehr für möglich hielt, dort neue zu bilden.

Ich glaube, die Zigarette hat einen viel intensiveren Geschmack, wenn sie die letzte ist. Die anderen haben auch ihren Geschmack, aber keinen so intensiven. Die letzte verdankt ihr Aroma dem Gefühl, das man bei einem Siege über sich selbst hat und der Hoffnung auf eine nahe Zukunft voll Kraft und Gesundheit. Die anderen haben die Bedeutung, daß man, indem man sie anzündet, die eigene Freiheit bekundet, während die Zukunft voll Kraft und Gesundheit weiter besteht, nur auf etwas später verschoben.

Die Daten auf den Wänden meines Zimmers prangten in den verschiedenen Farben. Zum Teil waren sie mit Oelfarben gemalt. Der Vorsatz, heseelt vom aufrichtigsten Glauben, fand den entsprechenden Ausdruck in der Kraft einer Farbe, die diejenige zum Verblissen bringen sollte, die dem vorhergehenden Vorsatz gewidmet war. Bestimmte Daten genossen wegen der Uebereinstimmung der Ziffern meine Vorliebe. Ich erinnere mich an ein Datum des vorigen Jahrhunderts, von dem ich geglaubt habe, es werde für immer den Dedel des Sarges schließen, den ich für mein Laster bestimmt hatte: Der neunte Tag des neunten Monats des Jahres 1899. Ein bezeichnendes Datum, nicht wahr? Das neue Jahrhundert schenkte mir Daten von ganz anderer Musikalität: Der erste Tag des ersten Monats des Jahres 1901. Noch heute glaube ich, daß ich imstande wäre, ein neues Leben zu beginnen, könnte dieses Datum wiederkommen.

Doch im Kalender fehlt es nicht an Daten, und mit etwas Einbildungskraft könnte man jedes mit einem guten Vorsatz in Einklang bringen. Ich erinnere mich des folgenden, weil es mir einen höheren kategorischen Imperativ zu enthalten schien:

Der dritte Tag des sechsten Monats des Jahres 1912, 24 Uhr. Das klingt! Als verdoppelte jede Zahl den früheren Einsatz.

Das Jahr 1913 machte mich einen Augenblick stutzen. Es fehlte der dreizehnte Monat, um ich mit der Jahreszahl in Einklang zu bringen. Aber man glaube nicht, daß so viele Uebereinstimmungen in einem Datum nötig seien, um einer letzten Zigarette Bedeutung zu geben. Viele Daten, die ich in Büchern oder auf bevorzugten Bildern bemerkt finde, fallen geradezu durch ihre Formlosigkeit auf. Zum Beispiel: der dritte Tag des zweiten Monats des Jahres 1905, 6 Uhr! Genau genommen hat es seinen besonderen Rhythmus, weil jede einzelne Zahl die vorhergehende verneint. Auch viele Ereignisse, eigentlich alle seit dem Tode Pius IX. bis zur Geburt meines Sohnes, schienen mir wert, durch den gewohnten eisernen Vorsatz gefeiert zu werden. Alle in der Familie staunen über mein Gedächtnis für unsere glücklichen und unglücklichen Jahrestage und glauben, das läme von meiner Güte!

Um nicht allzu tölpelhaft zu erscheinen, versuchte ich, meiner Krankheit der letzten Zigarette einen philosophischen Gehalt zu geben. Man sagt mit einer wunderschönen Gebärde: „Wie mehr! Wo aber bleibt die Gebärde, wenn man sein Versprechen hält? Diese Gebärde ist eben nur möglich, wenn man den Vorsatz stets erneuert. Und dann ist ja die Zeit für mich nicht jenes undenkbare Ding, das niemals stehen bleibt. Zu mir, zu mir allein kommt sie zurück.“

(Vorstehende berechtigte Uebertragung aus dem Italienischen von Piero Nismondo ist ein Kapitel aus „Geno Cesini“. Wir entnehmen es mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, der soeben erscheinenden Nummer der ausgezeichneten Wochenschrift „Die literarische Welt“.

Randbemerkungen über die Liebe

Von Paul Natonek.

Nur wer die Liebe mit allen Qualen erlitten, hat sie lieben gelernt.

Die Liebe gleicht dem seligen Traum, der in nichts zerrinnt, da man ihn beim Erwachen aus den Augen reißt.

Alle großen Leidenschaften enden durch kleine Mißverständnisse.

Die Liebe in der Ehe wird oft deshalb nur so trostlos, weil sie der Phantasie nichts mehr zu wünschen aufgibt.

Das höchste Liebesglück fällt in die Zeit, in der wir uns noch an unseren eigenen Gefühlen berauschen können.

Verliebte rennen im Endspurt um die Liebe in die Ehe und erkennen am Ziel zu spät, daß es ein totes Rennen ist.

Ein sonderbares Kirchspiel

Zu der Kirche St. Margaret in Louthbury, London, gehört auch ein Kirchspiel, das wohl nicht seinesgleichen hat. Bis vor kurzem konnten wenigstens noch zwei Personen die betr. Gemeinde beim Gottesdienst vertreten, nämlich der Hauptpförtner der Bank von England und seine Frau. Infolge von Umbauten in den Bankgebäuden mußten jedoch die beiden ausziehen, so daß das Kirchspiel, das ausschließlich aus Häusern besteht, die genannter Bank gehören, jetzt gänzlich verwaist ist. Dennoch ist diese Gemeinde für die betr. Kirche nicht wertlos, denn die Gemeindeabgaben, die auf Grund alter Berechnungen jährlich Tausende von Mark betragen, werden nach wie vor erhoben und von der Bank von England bezahlt.

Es regnet Vögel . . .

Kürzlich tobte in der Gegend von Bayonne ein heftiger Tornado, der arge Zerstörungen anrichtete. Eine der am wenigsten erwarteten Folgen dieses Unwetters war ein Regen von kleinen Vögeln, die — besonders auf dem Heiligen-Geist-Platz in Bayonne — zu Hunderten herabfielen. Die Tierchen waren nicht tot, sondern nur betäubt. Wie eine französische Zeitung berichtet, sammelten die Bewohner des betreffenden Stadtviertels eine große Anzahl dieser Vögel auf, doch hätten zahlreiche Feinschmecker es vorgezogen, sich ein köstliches Ragout daraus zu bereiten, statt den gesiederten Sängern die Freiheit zu geben. Es sei ja auch für die Liebhaber des kleinen Wildbrets ein von der Vorsetzung gefandter Tornado gewesen. — Diese französischen „Feinschmecker“ offenbaren sich als nahe Geistesverwandte der Italiener, die zur Herbstzeit den vom Norden kommenden Zugvögeln nachstellen. Ob Poincaré und Mussolini auch solche „Kulturstaaten“ preisen werden?